

### New Urban History in den Vereinigten Staaten

Blessing, Patrick J.

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

**Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:**

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Blessing, P. J. (1979). New Urban History in den Vereinigten Staaten. In W. H. Schröder (Hrsg.), *Moderne Stadtgeschichte* (S. 18-34). Stuttgart: Klett-Cotta. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-327814>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

#### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

## New Urban History in den Vereinigten Staaten\*

Schon üblicherweise bringt der Versuch, ein neu entstehendes historisches Forschungsgebiet umfassend darzustellen, erhebliche Schwierigkeiten mit sich; bei der *New Urban History* aber sind diese wegen des raschen Wandels, der sich auf diesem Gebiet in den letzten Jahren in den Vereinigten Staaten vollzogen hat, in besonders hohem Maß vorhanden. Seit in den frühen sechziger Jahren die *New Urban History* entstand, sind Literaturberichte zu diesem Thema veröffentlicht worden, sind einige neue Zeitschriften erschienen, die sich auf quantitative, historische Untersuchungen spezialisieren, und die Bemühungen, zur weiteren Erforschung des städtischen Lebens in der Vergangenheit umfangreiche Datenbasen zu schaffen, wurden weiter vorangetrieben<sup>1</sup>. Die Bedeutung der bis heute gemachten Entdeckungen und die vielversprechenden in Gang befindlichen Arbeiten lassen für die Zukunft noch aufregendere Entwicklungen erwarten. Gleichwohl ist es möglich und wünschenswert, etwas Ordnung in dieses zunehmend mannigfaltige Gebiet zu bringen<sup>2</sup>.

\* Der Beitrag wurde original in englischer Sprache für diesen Band verfaßt und trug den Titel *The New Urban History in the United States*; der Herausgeber dankt Frau Angelika Schweikhart (Berlin) für die Übersetzung.

<sup>1</sup> Zu den wichtigeren Standardwerken gehören: Stephan Thernstrom, *Poverty and Progress*, Cambridge: Harvard University Press 1964; und die Reihe *Harvard Studies in Urban History*: Stephan Thernstrom, *The Other Bostonians*, 1973; Michael Frisch, *Town into City*, 1972; Josef Barton, *Peasants and Strangers*, 1976; Michael B. Katz, *The People of Hamilton, Canada West*, 1975; Alan Dawley, *Class and Community*, 1976; Kathleen Neils Conzen, *Immigrant Milwaukee, 1836–1880*, 1976; Clyde Griffen und Sally Griffen, *Natives and Newcomers*, 1978; Peter R. Decker, *Fortunes and Failures*, 1978.

Ebenso die Reihe *The Urban Life in America* bei Oxford University Press, in der die folgenden Bände erschienen sind: Howard P. Chudacoff, *Mobile Americans*, 1972; Thomas Kessner, *The Golden Door*, 1977; Peter R. Knights, *The Plain People of Boston, 1830–1860*, 1971.

Ebenso wichtig sind: Allan R. Pred, *Urban Growth and the Circulation of Information, 1790–1840*, Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1973; Sam Bass Warner, *The Private City*, Philadelphia: University of Pennsylvania Press 1968; Stephan Thernstrom und Richard Sennett (Hrsg.), *Nineteenth-Century Cities: Essays in the New Urban History*, New Haven: Yale University Press 1969; Leo F. Schnore (Hrsg.), *The New Urban History*, Princeton: Princeton University Press 1975; David Ward, *Cities and Immigrants*, New York: Oxford University Press 1971; Stuart M. Blumin, *The Urban Threshold*, Chicago: University of Chicago Press 1976; Robert Doherty, *Society and Power, 1800–1860*, Amherst: University of Massachusetts Press 1977.

Die wichtigsten Zeitschriften, in denen die neuen Stadthistoriker ihre Ergebnisse publizieren, sind: *Journal of Interdisciplinary History*, *Journal of Urban History*, *Social Science History* und *Urbanism, Past and Present*; wichtig sind in diesem Zusammenhang auch: *Historical Methods Newsletter*, *The Journal of Historical Geography* und *The Journal of Social History*.

<sup>2</sup> Zu früheren Versuchen, *New Urban History* zu beschreiben: Stephan Thernstrom, *Reflec-*

Obwohl die Bedeutung der Stadt für die amerikanische Geschichte schon in den dreißiger Jahren erkannt worden ist, entwickelte sich die *New Urban History* eher langsam in den letzten zwei Jahrzehnten. Einen einzelnen als Urheber für die Entstehung dieses neuen Gebietes herauszugreifen, ist unmöglich, aber es lassen sich doch einige Historiker nennen, deren Arbeit sich schließlich als maßgeblich für die aufkommende Spezialisierung erwiesen hat. In der Überzeugung, daß die Grundfragen der historischen Forschung allgemein seien, schrieb Samuel Hays ein zukunftsweisendes Buch über politischen und sozialen Wandel, *The Response to Industrialism* (1957), das für nachfolgende Untersuchungen in der Stadtgeschichte einen brauchbaren Rahmen absteckte<sup>3</sup>. Nahezu gleichzeitig wertete Sam Bass Warner Baugenehmigungen von Boston aus und zeichnete in *Streetcar Suburbs* (1962) ein genaues Bild vom räumlichen und sozialen Wandel in der Stadt in den drei kritischen Jahrzehnten nach 1870<sup>4</sup>. Mit der Veröffentlichung von Stephan Thernstrom, *Poverty and Progress* (1964) begann schließlich *New Urban History* Gestalt anzunehmen<sup>5</sup>.

Gleichzeitig erfreute sich der historische Ansatz in Studien zur städtischen Entwicklung bei Forschern anderer Gebiete wachsender Wertschätzung, und es erschienen Arbeiten, die die Historiker maßgeblich beeinflussten. Besonders zu nennen sind hier Eric Lamphard, ein Wirtschaftswissenschaftler, und der Soziologe Leo F. Schnore. Lamphards zwei klassische Aufsätze *The History of Cities in Economically Advanced Areas* (1955) und *American Historians and the Study of Urbanization* (1961) regten die Stadtforscher an, über die einfache Stadt-Land-Schablone hinauszugehen und den Wandel in der Stadt mit der dynamischen Interaktion von vier Variablen in Beziehung zu setzen: Bevölkerung, Umwelt, Technologie und Organisation<sup>6</sup>. Obwohl nur wenige Historiker seinen Empfehlungen folgten, zum Teil wegen des hohen technischen Könnens, das solche Untersuchungen erfordert hätten, hatte Lamphard doch, wie am Ende der sechziger Jahre deutlicher hervortrat, erhebliche Wirkung. Unmittelbareren Einfluß hatte Leo Schnore mit seinem Aufsatz *Metropolitan Growth and Decentralization* (1957), auf den innerhalb von zwei Jahren *The Timing of Metropolitan Decentralization*<sup>7</sup> folgte. Die in diesem Aufsatz umrissenen Vorschläge, die Beziehungen zwischen Bevölkerungsprozessen, technologischer Innovation, Umstellungen bei der Bodennutzung und der Rassentrennung

tions on the *New Urban History*, Daedalus 100, Frühjahr 1971, S. 359–375; Thernstrom, *The New Urban History*, in: Charles F. Delzell, *The Future of History*, Nashville, Tennessee: Vanderbilt University Press 1977, S. 43–53; John B. Sharpless und Sam Bass Warner, Jr., *Urban History*, American Behavioral Scientist, 21, November/Dezember 1977, S. 221–245.

<sup>3</sup> Chicago: University of Chicago Press 1957.

<sup>4</sup> Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1962.

<sup>5</sup> Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1964.

<sup>6</sup> Eric Lamphard, *The History of Cities in Economically Advanced Areas*, in: Economic Development and Cultural Change, 3, Januar 1955, S. 36–136; und: *American Historians and the Study of Urbanization*, in: American Historical Review, 67, Oktober 1961, S. 49–61.

<sup>7</sup> Beide Aufsätze sind wieder abgedruckt in: Leo F. Schnore, *The Urban Scene*, New York: The Free Press 1965.

zu erforschen, regten viele Historiker an, die später mit der *New Urban History* identifiziert wurden.

Die Arbeiten dieser Pioniere aus dem Bereich der Geschichtswissenschaft und aus anderen Disziplinen kündigten das Entstehen von bedeutsamen Forschungsarbeiten an, die an drei grundsätzlichen Leitlinien orientiert waren: der Entwicklung neuer theoretischer Ansätze zur städtischen Entwicklung, der Erforschung des allgemeinen Stellenwerts der Städte in der amerikanischen Geschichte oder Makrostudien, und der Untersuchung der Städte von innen her oder Mikrostudien. Samuel Hays hat die Arbeit an einem theoretischen Rahmen weitergeführt, aber er verfolgt dieses Ziel nahezu allein<sup>8</sup>. Sam Bass Warner hat immer umfassendere Modelle für das Studium der Urbanisierung entwickelt und ist zur Zeit unter den Forschern, die über die städtische Entwicklung Amerikas arbeiten, führend<sup>9</sup>. Am produktivsten ist die *New Urban History* auf dem Gebiet der Mikrostudien. Die innovatorische Arbeit von Stephan Thernstrom über soziale Mobilität ist durch die Ergebnisse eines ganzen Forscherheeres ergänzt worden, die mit Studien über Personen, Organisationen, formelle und informelle Gruppen oder den Strukturwandel die Gesamtbevölkerung von Städten oder aber spezifische Untergruppen der Bevölkerung in den Brennpunkt gerückt haben<sup>10</sup>. Alle diese Wissenschaftler versuchen, ausgehend von den Erfahrungen in einer Stadt, allgemein auf die von Einwohnern anderer Städte in der ganzen Nation zu schließen.

Als Stephan Thernstrom 1969 zum ersten Mal die Bezeichnung *New Urban History* verwendete, um die Arbeit einer Gruppe von Historikern zu beschreiben, die im Jahr zuvor an der Universität von Yale zusammengekommen waren, um ihre Forschungen über die Stadt zu diskutieren, konnte ziemlich zutreffend gesagt werden, daß die Untersuchungen durch relativ einfache quantitative Methoden bestimmt waren, wie auch durch Anleihen bei den Sozialwissenschaften, meist bei der Soziologie, und durch die Verwendung bislang vernachlässigter Quellenarten wie handschriftliche Volkszählungslisten, Stadtadreßbücher, Baugenehmigungen und Steuerlisten, um jedermann in der Gesellschaft, ganz besonders aber die gewöhnlichen Leute, in den Blickpunkt zu rücken. Diese Entwicklung verdankt viel dem Einfluß der französischen Schule der *Annales d'Histoire économique et sociale*<sup>11</sup>. Aber selbst in jenen ruhigen Tagen wurde bereits eingeräumt, daß der Titel „neu“ irreführend wäre, denn alle diese Ansätze hatten bekannte Vorbilder in der amerikanischen Geschichte<sup>12</sup>. Gleichwohl war es den neuen Stadthistorikern gelungen, die-

<sup>8</sup> Zum letzten Beitrag entlang dieser Grundlinien: Samuel P. Hays, *The Changing Political Structure of the City in Industrial America*, in: *Journal of Urban History*, November 1974, S. 6–38.

<sup>9</sup> Zum neuesten Unternehmen von Warner: Sam Bass Warner und Sylvia Fleisch, *The Past of Today's Present: A Social History of America's Metropolises, 1860–1960*, *Journal of Urban History*, 3, November 1976, S. 3–118.

<sup>10</sup> Eine Zusammenfassung findet sich bei: Thernstrom, *The Other Bostonians*.

<sup>11</sup> Thernstrom und Sennett (Hrsg.), *Nineteenth-Century Cities*.

<sup>12</sup> Thernstrom, *Reflections on the New Urban History*, S. 360.

se einzelnen Ansätze in einer zuvor unbekannten Weise systematisch zu verschmelzen. Wurden zu Beginn der sechziger Jahre noch viele Arbeiten mit der Hand tabelliert, so hatte zur Zeit der Yale-Konferenz die Anwendung von Computer und Datenverarbeitungstechniken in der historischen Forschung die Durchführung dieser innovatorischen Arbeiten in einem früher unvorstellbaren Umfang ermöglicht.

Die Yale-Konferenz lieferte einen wertvollen Zustandsbericht darüber, welche laufenden Arbeiten es am Ende der sechziger Jahre gab. Von zwölf vorgelegten Berichten handelten acht von amerikanischen Städten unter besonderer Berücksichtigung von Gruppen oder geographischen Einheiten innerhalb der Stadt. Zu den wichtigeren gehörte Stuart Blumins Untersuchung der Mobilität und des sozialen Wandels im Vorkriegs-Philadelphia; Peter R. Knights Forschungen über den Bevölkerungswandel in Boston zwischen 1830 und 1860; Michael H. Frischs Beschreibung des sich verändernden Charakters der Kommunalelite und -politiker in Springfield (Massachusetts) um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts; Stephan Thernstroms Vergleich der ethnischen Verschiedenheiten bei der Berufsmobilität in Boston zwischen 1890 und 1940; und Clyde Griffins detaillierte Arbeit über handwerkliche und ethnische Verschiedenheiten bei den Arbeitskräften von Poughkeepsie (New York) in den drei Jahrzehnten nach 1850. Die von diesen innovatorischen Forschern angesprochenen Anliegen lieferten die Themen für die meisten, in den siebziger Jahren auf dem Gebiet der *New Urban History* geschriebenen Arbeiten.

Wie rasch sich dieses Gebiet nach dem Treffen von Yale fortentwickelte, läßt sich an dem Bericht der Konferenz ablesen, die 1970 in Madison (Wisconsin) stattfand<sup>13</sup>. Auf der Suche nach einer Definition, gelangten die Teilnehmer zu dem eher weittragenden Konsensus, daß ihre Arbeit durch die Verwendung von quantitativen Methoden in einem begrenzten Bereich von substantiellen Fragen über städtisches Wachstum charakterisiert sei, was zu einer Anwendung von mathematischen Verfahren führte. Drei Teilnehmer erforschten die Veränderungen bei Wachstum und Funktion von Städten: Allan R. Pred, Martyn J. Bowden und Kenneth T. Jackson; drei andere Forscher konzentrierten sich auf die Anpassung an die städtische Umwelt: Kathleen Conzen, Zane Miller und Gregory Singleton; vier schließlich lieferten genaue ökonomische Untersuchungen über die Urbanisierung in Amerika: Claudia Dale Goldin, Robert Higgs, Joseph A. Swanson und Jeffrey G. Williamson. Kennzeichnend für diese Zeit war, daß von insgesamt neun Beiträgen drei von Wirtschaftsgeschichtlern, zwei von Geographiehistorikern und vier von Historikern vorgelegt wurden. Offensichtlich vollzog sich zwischen den Stadtforschern aus einer breiten Vielfalt von Disziplinen eine eindrucksvolle Annäherung: in dem Maß wie Historiker mehr und mehr Anleihen bei den Sozialwissenschaften machten, verbreitete sich bei den Sozialwissenschaftlern zunehmend die Überzeugung, daß die Untersuchung städtischer Phänomene über einen längeren Zeitraum hin von Wert sei.

Wie die Madison Konferenz gezeigt hat, erschlossen die neuen Stadthistoriker rasch neue Datenquellen über die städtische Vergangenheit, ein Trend, der sich bis in die Gegenwart hinein fortgesetzt hat. Von der Nutzung handschriftlicher Quellen

<sup>13</sup> Schnore (Hrsg.), *The New Urban History*.

(zu Beginn der sechziger Jahre waren es üblicherweise die handschriftlichen Volkszählungslisten und Stadtadreßbücher) sind die Historiker zur Verarbeitung einer breiten Vielfalt von Quellenarten übergegangen: Kirchenbücher, Arrestlisten und Friedhofsverzeichnisse, um nur ein paar der exotischeren aus *Übersicht 1* zu nennen. Durch diese erweiterte Nutzung der Quellen wurde es möglich, die Merkmale von Individuen, die in vergangenen Zeiten in Städten wohnten, auf breiter Basis zu erfassen, und man wird schließlich dadurch auch zu Datenbasen gelangen, mit denen dann Forschungen in bislang noch nicht erreichter Tiefe und Differenziertheit möglich sein werden. Bei den Soziologen, Demographen, Geographen und Wirtschaftswissenschaftlern, die mit der *New Urban History* in Verbindung stehen, kann ein ähnlicher Trend hin zur Verwendung von neuartigen Quellen festgestellt werden, in der Regel sind es Datenbasen, die für andere Zwecke, im allgemeinen von Regierungsstellen, hergestellt wurden.

## Übersicht 1:

*Von den neuen Stadthistorikern werden zur Erstellung von Datenbasen folgende Dokumente verwendet:*

Unterlagen der nationalen Volkszählungen

Stadt- und Bezirksadreßbücher

Unterlagen der Volkszählungen der Bundesstaaten

Örtliche Personenstandsregister (Geburts- und Sterberegister)

Steuer- und Besteuerungslisten

Unterlagen über Eheschließungen

Unterlagen der Nationalen Gewerbezahlungen

Nachlaßverzeichnisse

Grundbücher

Kirchenbücher

Schülerverzeichnisse

Nationale Mortalitätserhebungen

Soundex-Listen der nationalen Volkszählungen

Wahlunterlagen der Bezirke

Arrestlisten der Polizei

Friedhofsverzeichnisse

Wählerlisten

Kreditunterlagen (Dun und Bradstreet)

*Business*-Subskription-Listen

Anträge auf Baugenehmigungen

Bankunterlagen

Unterlagen von Bruderschaften und freiwilligen Organisationen

*Property-Title*-Auszüge

*Federal Land Office Tract*-Bücher

## Übersicht 2:

### *Von den neuen Stadthistorikern verwendete statistische Methoden.\**

Kreuztabulationen  
Einfache Korrelation und Regression  
Faktorenanalyse (5 Studien)  
Probitanalyse (2 Studien)  
Gradientanalyse (1 Studie)  
Spearman'sche Rangkorrelation  
Chi-Quadrat-Test  
Gamma-Assoziationstests  
Ungleichheits-Index  
Dissimilaritäts-Index  
Segregations-Index  
Index der Abweichungen des Wahlverhaltens

Mit dieser Erweiterung im Bereich der Quellen ging die Hinwendung der Historiker zur Anwendung ausgefeilterer quantitativer Techniken einher, gefördert dadurch, daß immer mehr Forscher aus den Sozialwissenschaften sich der *New Urban History* zuwandten. Trotzdem sind bei der Anwendung quantitativer Hilfsmittel die Historiker stets den neuen sozialwissenschaftlichen Stadtgeschichtsforschern hinterhergehinkt. Aber es gibt Anzeichen für eine Besserung. Zu Anfang haben sich nur wenige Historiker mit der Frage nach dem repräsentativen Charakter von Stichproben beschäftigt, doch heute wird eine bestimmte Genauigkeit der Stichprobentechniken erwartet, und schlampige Arbeit kann den Zorn von Rezensenten hervorrufen<sup>14</sup>. Doch sind im allgemeinen die Historiker toleranter geblieben als die Sozialwissenschaftler, die in der *New Urban History* arbeiten, wenn mit quantitativen Hilfsmitteln ungenau gearbeitet wird. Wie *Übersicht 2* zeigt, beschränken sich Historiker noch immer auf die Anwendung von weniger ausgefeilten statistischen Techniken und einfachen Veränderungsindizes. Bezeichnenderweise erhielten zwei

\* Wo nicht ausdrücklich angemerkt, werden diese statistischen Methoden weithin angewendet. Diese Tabelle stützt sich auf die in Anm. 1 aufgeführten Bände und die Berichte zur Stadtforschung, die in den folgenden vier Zeitschriften veröffentlicht wurden: *Journal of Interdisciplinary History*, *Journal of Urban History*, *Social Science History* und *Journal of Social History*.

<sup>14</sup> Siehe z. B. Michael B. Katz, *Not the Last Word*, (Rezension zu Alan Dawley, *Class and Community*), in: *Reviews in American History*, 5, Juni 1977, S. 223–229.

unter den wenigen Forschern, die hochentwickelte Techniken der multivariaten Analyse verwenden, ihre Ausbildung zum Teil von Geographen.

Die Bezeichnung *New Urban History* zur Beschreibung der gegenwärtigen Forschung erfordert einige Erläuterungen. Als sich zu Beginn der siebziger Jahre bei führenden Forschern dieses neuen Gebietes die Erkenntnis durchsetzte, daß die von ihnen angesprochenen Phänomene überall in der Gesellschaft vorkämen, und viele traditional orientierte Geschichtsforscher vor dem Gebrauch von „*New Urban*“ im Titel zurückschreckten, wuchs bei vielen Historikern der Wunsch, eher als *historische Sozialwissenschaftler* denn als *neue Stadthistoriker* angesehen zu werden<sup>15</sup>. Aber der Verzicht auf die Verwendung dieses Etiketts erscheint heute als übereilt, denn es wird immer sichtbarer, daß es sich hier um eine Geschichte der Urbanisierung handelt, die in wesentlichen Aspekten neu ist. Eine nützliche Unterscheidung kann jedoch zwischen *neuen Stadthistorikern* und *neuer Stadtgeschichte* gemacht werden. Die ersten sind Mitglieder des Berufsstandes der Historiker, die mit innovatorischen Hilfsmitteln und Verfahren arbeiten, um die städtische Vergangenheit zu erforschen. Von ihnen stammt der Großteil der Forschung, der gemeinhin als *New Urban History* bekannt ist. Aber ein wesentlicher Beitrag zu dieser *New Urban History* wurde von Soziologen, Wirtschaftswissenschaftlern, Demographen und Geographen geleistet.

Bei Historikern und Nicht-Historikern in der *New Urban History* sind die Merkmale, die derzeit über die Zugehörigkeit zur Gruppe entscheiden, unterschiedlich verteilt:

- 1) *Methoden und Hilfsmittel*: Beide Gruppen der Stadtforscher benutzen quantitative Hilfsmittel und wo immer möglich Computer zur Unterstützung der Forschung. Üblicherweise verwenden Nicht-Historiker ausgefeiltere mathematische Techniken als ihre Historiker-Kollegen.
- 2) *Interdisziplinäre Forschung*: Die *New Urban History* insgesamt wird in zunehmendem Maß durch das Überschreiten der Fachgrenzen gekennzeichnet.
- 3) *Forschungsgegenstand*: Im Mittelpunkt aller Forschung steht die Stadt – besonders wie und warum Städte über einen längeren Zeitraum hin funktionieren – und der Einfluß der Stadtentwicklung auf das Leben eines jeden in der Gesellschaft. Dies kann Untersuchungen auf der Ebene einzelner oder mehrerer Städte nötig machen, etwa über die Zusammensetzung der Bevölkerung, die Erfahrungen von Untergruppen innerhalb der Bevölkerung, die Sozialstruktur, die Organisation von Institutionen (besonders derjenigen, die über die ungleiche Verteilung von Reichtum, Status oder Macht bestimmen), räumliche Strukturen oder über Veränderungen in der Definition des Stadtbegriffs.

<sup>15</sup> Bruce Stave, *A Conversation with Sam Bass Warner, Jr.*, in: *Journal of Urban History*, 1, November 1974, S. 92; B. Stave, *A Conversation with Stephan Thernstrom*, in: *Journal of Urban History*, 1, Februar 1965, S. 198 f.; B. Stave: *A Conversation with Eric Lamphard*, in: *Journal of Urban History*, 1, August 1975, S. 458 f.; diese und weitere Interviews sind erneut abgedruckt in: Bruce M. Stave (Hrsg.), *The Making of Urban History*, Beverly Hills, California: Sage Publications 1977.



4) *Datenquellen*: Historiker verwenden im allgemeinen die handschriftlichen Einwohnerverzeichnisse von Stadtgebieten, indem sie sie kodieren und maschinenlesbar aufbereiten. Nicht-Historiker verwenden eher aggregierte Daten, die schon für andere Zwecke erstellt worden sind.

5) *Generalisierung und Theorie*: Forscher, die sich auf die Urbanisierung unterhalb der nationalen Ebene konzentrieren, versuchen, ihre Funde als typisch auch für Ereignisse an anderen städtischen Orten zur gleichen Zeit und überall im Land anzusehen. Obwohl den Historikern der Apparat von Begriffen und Theorien fehlt, der ihren Kollegen aus den Sozialwissenschaften zur Verfügung steht, um die Entwicklung der Stadt zu erklären, bemühen sie sich doch in zunehmendem Maß, eine strengere und bewußt theoretische Orientierung in ihre Untersuchungen einzuführen. Dieser Abstand zwischen Historikern und Forschern, die aus den Sozialwissenschaften herkommen, hat sich in den letzten Jahren rasch verringert. Zwischen den beiden Gruppen gab es soviel gegenseitige Befruchtung, daß heute die fachwissenschaftliche Zuordnung bei manchen, der *New Urban History* zugerechneten Forschern nur schwer feststellbar ist; ein Trend, der sich zweifellos in Zukunft fortsetzen wird. Ein kurzer Überblick über die Ergebnisse auf diesem Gebiet kann dazu dienen, die Bedeutung dieser notwendig interdisziplinären Leistung zu unterstreichen, deren Ziel es ist, die Vergangenheit der Stadt zu verstehen<sup>16</sup>.

## Bevölkerungsstrukturen

Das überraschendste Ergebnis der *New Urban History* war die Häufigkeit, mit der die amerikanische Bevölkerung in der Vergangenheit umzog. Die Einwohner der Vereinigten Staaten wanderten schnell von Ort zu Ort, zumindest seit dem frühen neunzehnten Jahrhundert. Es gibt darüber hinaus Anzeichen — allerdings wegen der unterschiedlichen Verlässlichkeit der Quellen nicht immer gesicherte —, daß kleinere Gemeinden einen rascheren Wandel erlebten als größere. Nach mehreren Untersuchungen ist die Existenz eines „umhertreibenden Proletariats“ zu vermuten, dessen Mitglieder die meiste Zeit ihres Lebens auf der Wanderschaft von Ort zu Ort zubrachten und dabei kaum je ökonomische Vorteile erfuhren. Aber junge, ärmere Einwohner der Städte zogen eindeutig öfter als ihre älteren, wohlhabenden Nachbarn um, zumindest bis zur Großen Depression. Ende der dreißiger Jahre dieses Jahrhunderts ändert sich dieses Bild; in den städtischen Gebieten Amerikas sind jetzt mit größerer Wahrscheinlichkeit die *blue-collar-workers* ortsfester als die *white-collar-workers*. Die geographische Mobilität war bei den Eingewanderten ähnlich

<sup>16</sup> Besondere Fußnoten zu den Themen, die im folgenden Überblick behandelt werden, hätten eine ausführliche Bibliographie zu *New Urban History* erforderlich gemacht und damit diesen Aufsatz übermäßig belastet. Der Überblick berücksichtigt alle Bände und Zeitschriften, die oben in Anm. 1 aufgeführt sind, und alle Standardwerke, die von Nicht-Historikern geschrieben wurden, die mit der *New Urban History* in Verbindung stehen.

wie bei den im Land geborenen. Gemessen wurden die Bevölkerungsbewegungen durch querschnittsanalytische Vergleiche der Ergebnisse einer Volkszählung mit denen der folgenden Volkszählung, die zehn Jahre später stattfand. Sie enthalten offenkundig nicht die Wanderungen von Jahr zu Jahr und setzen daher die Gesamtbewegung der städtischen Ab- und Zuwanderung in diesem Jahrzehnt viel zu niedrig an. Eine Untersuchung hat für Boston von 1880 bis 1890 lediglich einen Zuwachs von 65 000 Einwohnern ergeben, wobei aber die Zahl der Wanderungen insgesamt etwa eine Million betragen haben dürfte.

## Soziale Mobilität

Inwieweit waren die Vereinigten Staaten das „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“? Diese Frage hat amerikanische Historiker jahrzehntelang fasziniert, aber bis zur Arbeit von Stephan Thernstrom zu Beginn der siebziger Jahre gab es keine systematische Analyse der Mobilitätsraten nach oben oder unten auf der sozialen Leiter. Signifikante Unterschiede sind zwischen den Aufstiegsraten von Schwarzen, Einwanderern und im Land geborenen Weißen ermittelt worden. Bei Schwarzen, die in der Regel niedere Arbeiten verrichten, gab es nur eine geringe oder keine Mobilität; bei Einwanderern vollzogen sich Mobilitätsprozesse rascher als bei Schwarzen, aber sie blieben doch hinter den im Land geborenen Weißen zurück. Bei den Nachkommen schwarzer Eltern sah die Rate der Aufstiegsmobilität nahezu ebenso düster wie bei ihren Vätern aus, dagegen waren die in Amerika geborenen Kinder europäischer Einwanderer in aller Regel erfolgreicher als ihre Väter, blieben aber noch hinter denen zurück, deren Väter schon im Land geboren waren. Bei verschiedenen Einwanderergruppen waren die Raten der Mobilität sehr unterschiedlich: Italiener stiegen langsam, Briten und Juden dagegen rasch auf. Die Nachkommen von Eltern aus der Mittelklasse oder der Elite betraten den Berufsmarkt mit entschiedenen Vorteilen: im Alter von 40 Jahren hatten sie die obere Wohlstandsebene erreicht. Von den Armen in der Stadt, die in der Berufsskala aufgestiegen waren, erreichten typischerweise viele nur die weniger sicheren Positionen der mittleren Ebene und glitten später abwärts. Andere auf den unteren Ebenen, besonders die in Irland geborenen, rutschten mit zunehmendem Alter auf die unterste Sprosse der Berufeleiter hinab.

Für dieses Mobilitätsmuster steht eine hinreichende Erklärung noch aus. Zu den Merkmalen der Einwanderer, die mit dieser geringen beruflichen Aufstiegsmobilität in Verbindung gebracht worden sind, zählen mangelhafte Fertigkeiten, fehlende Bildung, das Unvermögen, Englisch zu sprechen, Armut zum Zeitpunkt der Einwanderung, Diskriminierung und kulturelle Anschauungen. Ebenso wichtig zur Erklärung von Verschiedenheiten zwischen den Gruppen der Neuankömmlinge sind der Zeitpunkt ihrer Ankunft, die Art der vorhandenen Möglichkeiten und der Platz, den der Wohnort in der städtischen Hierarchie einnahm.

Die amerikanische Stadt war nicht eine zufällige Ansammlung von Gebäuden und Menschen, sondern ein Mosaik von sozialen und ökonomischen Welten, in dem ein komplexes Zusammenspiel von Kräften den Standort bestimmte. Einige entscheidende Variablen erklären die Entwicklung von Gegenden innerhalb der Stadt, unter den wichtigsten: Bevölkerungsgröße, Alter der Stadt und regionaler Standort. Obwohl sich die soziale Schichtung nicht unmittelbar in der Aufteilung der Wohngebiete widerspiegelt, tauchen ethnische und klassenspezifische Unterschiede bei der Lage der Wohnungen schon früh in allen Städten – auch bei den vorgeschobenen – auf. Indem die Grenzen der Stadt sich ausweiteten, veränderten sich die Wohngebiete von verschiedenen Gruppen, aber außer den Schwarzen blieben nur wenige Einwohner in Ghettos eingeschlossen. In der Tat gab es bei den Weißen im strengen Sinne des Worts, wenigstens auf der Ebene der Stadtbezirke, keine Ghettos. Doch zeigen nach Häuserblocks vorgenommene Studien unter den ärmeren Gruppen der Einwanderer deutlich, daß solche Gruppen örtlich verdichtet wohnten. Nur wenige reiche Stadtbewohner blieben in Prestigegebieten nahe dem zentralen Geschäftsbezirk wohnen, die Mehrzahl der gesellschaftlich mobilen Einwohner strebte zur Peripherie der Stadtgebiete. Neuzugezogene, seien sie im Land oder noch in der Fremde geboren, ließen sich in den älteren Bezirken der Stadt nieder, innerhalb derer sie ziemlich häufig umzogen. Die individuelle Wohnlage wurde durch eine Vielzahl von Faktoren bestimmt: gesellschaftliche Stellung, Arbeitsweg, vorhandene Wohnungen, Familien- und Haushaltsgröße, soziale Netzwerke, ethnische Gruppenbildung, Standort der Kirche, Angebot an ethnischer Unterstützung und Art des Transportwesens. Die Differenzierung der Wohnlage stand in enger Verbindung mit dem Standort der ökonomischen Tätigkeiten, die ein anderes Bild als in den frühen Tagen der amerikanischen Besiedlung zeigen. Die Wende im frühen neunzehnten Jahrhundert in Richtung auf Konzentration des Geschäftslebens wurde nach 1840 beschleunigt und schuf in den meisten Städten innerhalb von drei Jahrzehnten einen eigenen zentralen Bezirk mit Geschäftshäusern, die zur Produktion und zum Handel genutzt wurden. Nach 1870 erweiterten sich die Finanz- und Verwaltungsbezirke erheblich und begannen sich in ausgedehnten neuen Zentralbezirken zu konzentrieren, wo der Einzelhandel blühte, der im allgemeinen den Produktionsstätten benachbart war. Um die Jahrhundertwende hatten alle Städte diese blühenden zentralen Geschäftsbezirke. Der Ausbau des Transportwesens und die im Zentrum steigenden Bodenpreise brachten schließlich die langsame Dezentralisierung des Gewerbes mit sich, die durch die Einführung des Automobils in den zwanziger Jahren stark beschleunigt wurde und zu eigenen Einzelhandelszentren für jede Gemeinde führte. Seither scheinen sich neue Formen der örtlichen Spezialisierung entwickelt zu haben, deren angemessene Bestimmung noch aussteht.

## Städtisches Wachstum und ökonomische Entwicklung

Die Grundzüge des ökonomischen Wachstums und der Ausweitung der Urbanisierung überall im Land, die Eric Lamphard Mitte der fünfziger Jahre gezeichnet hat, wurden durch exakte Studien der zugrundeliegenden Strukturen, im allgemeinen beschränkt auf das neunzehnte Jahrhundert, ergänzt. Die Annahme, daß die Vorteile der Anfangsbesiedlung und der großen Ökonomien das Wachstum von großen Städten mehr als das von kleinen begünstigt hat, die früher allgemein anerkannt worden ist, wird zur Zeit als stark vereinfacht angesehen.

Untersuchungen des Transportwesens lassen die Existenz eines komplexen Systems städtischer Netzwerke in den Vereinigten Staaten zwischen 1840 und 1900 vermuten. Sich entwickelnde städtische Netzwerke, die die Merkmale von Zentralorten entfalteten, überlagerten allmählich langsam verschwindende merkantile Netzwerke. Und erst im zwanzigsten Jahrhundert können die Vereinigten Staaten in homogene städtische Wirtschaftsbereiche gegliedert werden. Das Wachstum der Städte war offensichtlich mit der Informationsverbreitung verknüpft, wahrscheinlich derart, daß um 1840 vier große Stadtsysteme entstanden waren: der Nordosten, Ohio und Oberer Mississippi, das Gebiet um den Eriesee und der Süden. Innerhalb dieser Systeme wurde der Anfangsvorteil der frühen Besiedlung durch den Zugang zu Kanälen der ökonomischen Information verstärkt. Zudem scheint auch die für ökonomisches Wachstum entscheidende Bildung des Kapitals weitgehend durch den Kapitalfluß aus den Städten aller Größenordnungen an der Ostküste in die Metropolen der anderen städtischen Systeme ermöglicht worden zu sein. Zu den Faktoren, die in Studien zum Verlauf der Urbanisierung und des ökonomischen Wachstums bis zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts als wichtig bestimmt wurden, gehören: Besiedlungsstrukturen, Exportproduktion, Transportnetzwerke, Erfindungsdichte (Erfindungen pro Kopf), technischer Wandel und politische Entscheidungen. Der Verlauf des städtischen Wachstums und der ökonomischen Entwicklung im zwanzigsten Jahrhundert ist von den Forschern der *New Urban History* bislang so gut wie nicht berührt worden.

### Städtische Sozialstruktur

Obwohl sich an allen städtischen Orten des neunzehnten Jahrhunderts eine Umgestaltung in der Sozialstruktur erkennen läßt, weisen Städte an verschiedenen Standorten und in verschiedenen Stadien der Industrialisierung unterschiedliche Entwicklungen auf. Gemeinden in ökonomisch fortgeschrittenen Gegenden oder auf einer höheren Ebene der Städtehierarchie, das heißt mit entwickelterer Industrie und Handel, haben ein größeres Beschäftigungsangebot; die an der Spitze der Gesellschaft stehen, sind reicher und die Ungleichheit ist größer als in Gemeinden auf der unteren Ebene. Als Antwort auf die wachsende Industrialisierung wurde die Arbeits-

teilung im ganzen Land komplexer; damit verschwanden nach und nach manche Berufe, vor allem bei den gelernten Arbeitern, andere dagegen weiteten sich rasch aus, besonders Bürotätigkeiten. Das erweiterte Angebot an Berufen auf der oberen Ebene der sozialen Leiter machte eine signifikante Aufstiegsmobilität der *blue-collar-workers* im Lauf ihres Lebens möglich, ohne daß damit eine Abstiegsmobilität der *white-collar-workers* einhergegangen wäre. Aber in der Sozialstruktur traten die Veränderungen nur relativ langsam hervor. Innerhalb eines Jahrzehnts konnte nur eine geringe Transformation festgestellt werden, in auffälligem Gegensatz zum schwindelerregenden Bevölkerungswandel im gleichen Zeitraum.

## Städtisches Gemeindebewußtsein

Das kaleidoskopische Bild des städtischen Lebens, das die Studien der *New Urban History* enthüllen, wirft eine Reihe wichtiger Fragen auf: welche Bedeutung hatte die Gemeinde? Wie wurde die Ordnung aufrecht erhalten? In welcher Beziehung standen soziale und ökonomische Unbeständigkeit und soziopathologische Erscheinungen? Obgleich der Bedeutungswandel von „Gemeinde“, der die Urbanisierung begleitete, ein zentrales Thema der *New Urban History* ist, hat sich bisher in Hinsicht auf die Definition von Gemeinde zu verschiedenen Zeiten kein Konsensus herstellen lassen. Aber es hat den Anschein, als hätten städtische Orte im Amerika des frühen neunzehnten Jahrhunderts einen schwächer entwickelten Sinn für Gemeinde als bisher angenommen. Das erstaunlich hohe Maß an individuellen, sozialen und ökonomischen Veränderungen wurde durch eine eher langsame Transformation der grundlegenden sozialen, ökonomischen und demographischen Strukturen ausgeglichen. Trotz der eindrucksvollen Veränderbarkeit der Stadt im neunzehnten Jahrhundert können eher rigide Klassenlinien festgemacht werden, die auf den oberen Ebenen durch Zugehörigkeit zu angesehenen Religions-, Erziehungs- und Berufsgruppen, auf den unteren Ebenen durch ein buntes Gemeindeleben und durch ein Netz von freiwilligen Organisationen gestärkt wurden. „Gemeindebewußtsein“ wurde durch das relativ stabile Element einer reicheren „besseren Klasse“ von Bürgern aufrecht erhalten, von denen manche in den Städten an der Ostküste ihre Abstammung einige Generationen zurückverfolgen konnten. Reiche Stadtbewohner definierten Bedingungen für die Anerkennung durch die bessere Klasse – eine entscheidende Voraussetzung für das Überleben in der Geschäftswelt. Ohne Anerkennung durch die bessere Klasse konnte man – wie die Kreditberichte von Dun und Bradstreet zeigen – kaum Kredit erhalten. Bei Arbeitsunruhen oder sozialen Spannungen schlossen sich die Einwohner auf den niederen Rängen der sozialen Leiter mit aufstiegsorientierter Mobilität gewöhnlich den ihnen ökonomisch Überlegenen gegen die ärmeren Klassen an. Wenn traditionelle, im Land geborene Eliten von der expandierenden politischen Macht der armen Neuankömmlinge, besonders der Iren, bedroht wurden, gaben die Einwohner aus der Mittelschicht den Mitgliedern der besseren Klasse entscheidende politische Unterstützung. Auch zögerten die Reiche-

ren nicht, die neu entwickelten Instrumente zur sozialen Kontrolle der Stadt des neunzehnten Jahrhunderts dazu zu nutzen, ihre Wünsche in Hinsicht auf annehmbares Verhalten durchzusetzen: die Polizeikräfte insbesondere waren häufig damit beschäftigt, die Verhaltensnormen der im Land geborenen Weißen den Einwanderern aufzuzwingen.

Dieser kurze Überblick erschöpft bei weitem nicht alle Ergebnisse, er reicht lediglich dazu aus, eine Vorstellung von Reichtum und Vielfalt der Forschung in der *New Urban History* zu vermitteln. Bislang erscheinen die Ähnlichkeiten zwischen dem Muster der Entwicklung und den Erfahrungen der individuellen Einwohner von städtischen Orten in den Vereinigten Staaten eindrucksvoller als die Unterschiede. Ob dies auch in Zukunft so bleiben wird, ist eine offene Frage. Der eklatanteste Mangel besteht darin, daß sich die Studien zur Zeit auf die Städte an der Ostküste und auf die drei Jahrzehnte nach 1850 beschränken. Erst neuerdings haben sich einige Forscher daran gewagt, städtische Gebiete im Westen Amerikas zu untersuchen. Die Konzentration auf die Zeitspanne von 1850 bis 1880 war weitgehend durch den Umstand bestimmt, daß für dieses Jahrzehnt detaillierte Manuskripte der Volkszählung vorliegen. Aber die unlängst erfolgte Freigabe der Manuskripte der Volkszählungsunterlagen für 1900 durch die Nationalarchive, verbunden mit dem sich entwickelnden Interesse der *New Urban History* an versierteren Verfahren, Aggregatstatistiken zu verarbeiten, um die Erfahrungen der Gesamtbevölkerung von Städten zu erhellen, verspricht eine signifikante Ausweitung des Untersuchungszeitraums zukünftiger Erforschungen<sup>17</sup>.

Aber unser Wissen weist noch andere schwerwiegende Lücken auf. Uns fehlt jegliche detaillierte Darstellung der wechselnden Wanderungsbewegungen in und aus den Städten zu verschiedenen Zeiten. Die Existenz eines „umhertreibenden Proletariats“ und die Erfahrungen seiner Mitglieder müssen noch aufgeklärt werden. Nur wenige Fortschritte haben die Studien zur sozialen Mobilität bisher mit der Darstellung von Erfahrungen aus der Stadt Weggezogener erzielt, die bislang für die Forscher verloren sind. Die Geschicke von Arbeitern aus bestimmten Berufen, die jüngst für Poughkeepsie (New York) untersucht wurden, bedürfen der genauen Überprüfung in anderen Städten. Die offenkundige Abneigung der Bewohner, aus verfallenden Stadtgebieten wegzuziehen, und die Überschneidung zwischen alten und neuen Nachbarschaften muß noch erforscht werden. Das Verhältnis zwischen Wohngebiet und sozialer Mobilität, Wahlverhalten und Arbeitserfahrung bleibt dunkel. Die Kenntnis von der Umgestaltung der urbanen Struktur als Antwort auf den ökonomischen Wandel ist ein zentraler Punkt der *New Urban History*.

<sup>17</sup> Eine Vorstellung, welches Potential in den Listen der Nationalen Volkszählung von 1900 vorhanden ist, gibt: Robert G. Barrows, *Instructions to Enumerators for Completing the 1900 Census Population Schedule*, in: *Historical Methods Newsletter*, 9, September 1976, S. 201–212. Zum Anwendungsbereich einer der neuen imaginativen Methoden, mit Aggregatstatistiken zu verfahren: William M. Mason, Karl E. Taeuber und Halliman H. Winsborough, *Old Data for New Research*, Madison, Wisconsin: Center for Demography and Ecology, Working Paper 77–3, Februar 1978, S. 70–90.

mischen Wandel ist nur in einem ganz allgemeinen Sinn vorhanden. Welche kausalen Kräfte dem langfristigen und großangelegten ökonomischen Wachstum in der Stadt zugrundeliegen, müßte festgestellt und analysiert werden. Der Prozeß des selektiven Wachstums unter den städtischen Zentren sollte ausgearbeitet werden. Die Details der ökonomischen und urbanen Entwicklung im zwanzigsten Jahrhundert, die gegenwärtig von den Wirtschaftswissenschaftlern im Licht der Konzepte der Urbanisierung untersucht werden, wie sie aus der Erfahrung des neunzehnten Jahrhunderts in Amerika entwickelt wurden, müssen von den *neuen* Stadthistorikern als Vorstufe zu einer Theoriebildung angesehen werden, die zur Erklärung dieses Prozesses geeigneter ist. Das derzeitige Verständnis von städtischen Orten als „Gemeinden“ erscheint im Licht der Unterschiedlichkeit und des Zu- und Wegzugs der Bevölkerung in amerikanischen Städten während der letzten zweihundert Jahre zu sehr vereinfacht. Da so viele wichtige Gebiete der städtischen Entwicklung noch nicht erforscht sind, ist es unwahrscheinlich, daß in naher Zukunft eine adäquate allgemeine Theorie zur Beschreibung der Urbanisierung entwickelt wird.

Um die Forschung auf diesen vernachlässigten Gebieten der Urbanisierung und des sozialen Wandels zu fördern, sind zur Zeit eindrucksvolle Datenbasen vorhanden oder werden erstellt. Sam Bass Warner hat ausgewählte Statistiken aus den Berichten von 1960 des *Bureau of Economic Analysis* über das hauptstädtische Amerika auf die Volkszählung von 1860 zurückprojiziert, um für Forscher, die das Typische am jeweiligen Standort ihrer Forschung messen wollen, eine nützliche Datenbasis zu erstellen<sup>18</sup>. Das *Philadelphia Social History Project*, 1969 von Theodore Hershberg gegründet, erstellt eine detaillierte Datenbasis für die Jahre 1850 bis 1880 über die 2,5 Millionen Einwohner von Philadelphia und über die Häuser, Geschäfte, Produktionsstätten und Transportmöglichkeiten der Stadt<sup>19</sup>. Ein ähnliches, wenngleich weniger extensives Programm der Codierung von Daten aus den Bundeslisten der Volkszählung in Pittsburgh im gleichen Zeitraum ist an der Universität von Pittsburgh in Gang. *The Community and Family Study Center* an der Universität von Chicago ist damit befaßt, aus den Daten der Gebietsvolkszählungen, die für manche Städte seit 1910 vorhanden sind, eine umfassende Datenbasis zu erstellen. Damit könnten dann die Forscher die Ökologie von größeren städtischen Gemeinschaften in einer bis dahin nicht möglichen Genauigkeit untersuchen<sup>20</sup>. Das *Continuous Work History Sample* – auch eine der Datenbasen, die durch die *Social Security Administration* verfügbar sind – liefert eine einzigartige und selten genutzte Informationsquelle über innerstädtische Wanderung und Arbeitsmobilität seit 1937<sup>21</sup>. Das *Center for Demography and Ecology* an der Universität von Wis-

<sup>18</sup> Warner und Fleisch, *The Past of Today's Present*.

<sup>19</sup> Theodore Hershberg, *The Philadelphia Social History Project: A Methodological History*, Unveröffentlichte Ph. D. Dissertation, Stanford University 1973.

<sup>20</sup> Donald J. Bogue und Elizabeth J. Bogue, *Micro-Demography and Research on the Ecology of the Urban Community*, in: *Essays in Human Ecology*, I, Chicago: Community and Family Study Center, University of Chicago 1976, S. 85–138.

<sup>21</sup> Eine Beschreibung des Potentials dieser Quellen findet sich in: *Some Statistical Research*

consin (Madison) hat ein Seminar abgehalten, um zu untersuchen, ob die Erstellung von maschinenlesbaren, der Öffentlichkeit zugänglichen Stichproben von der nationalen Volkszählung 1940 und 1950 durchführbar wäre, ein Projekt, das für Stadtforscher eine wichtige Datenbasis abgeben würde<sup>22</sup>. *Inter-University Consortium for Political and Social Research* an der Universität von Michigan arbeitet energisch daran, ein Archiv aus den von Historikern hergestellten maschinenlesbaren Dateien anzulegen<sup>23</sup>. Eine größere Explosion der vorhandenen Daten steht offenkundig unmittelbar bevor.

Beobachter der „sozialwissenschaftlichen“ Geschichte haben unlängst die Befürchtung geäußert, der wachsende Trend zur Entwicklung von genaueren quantitativen Hilfsmitteln bei manchen Historikern werde zur Spaltung der Disziplin führen, und zwar weil sich die quantitativ orientierten Historiker abwenden würden<sup>24</sup>. Aber in *New Urban History* scheint sich gerade das Gegenteil zu ereignen. Die Bemühungen der Historiker, die auf diesem neuen Gebiet arbeiten, genauere quantitative Methoden zu entwickeln, werden mehr als wettgemacht durch das wachsende Bewußtsein für den Wert, den das Verständnis der Haltungen und Überzeugungen der Gesellschaft, von der die Daten kommen, hat. Zugleich aber wird den Sozialwissenschaftlern in der *New Urban History* schmerzlich bewußt, wie schwierig die Analyse der „subjektiven Dynamik“ der städtischen Bevölkerungen in früheren Zeiten ist<sup>25</sup>. Daher wächst bei allen Stadtforschern, trotz des Drängens von seiten der Historiker auf präzisere quantitative Hilfsmittel, die Wertschätzung für die disziplinierte Imagination und Intuition, die immer die Arbeit der „traditionellen“ Historiker gekennzeichnet haben. Dieser Trend wird sich in Zukunft zweifellos noch verstärken.

Ein Zeichen, daß das Bewußtsein von der Gemeinsamkeit der Interessen bei allen Historikern und zwischen ihnen und den Nicht-Historikern, die mit *New Urban History* identifiziert werden, zunimmt, werden an vielen Stellen sichtbar. Viele historische Abteilungen an amerikanischen Universitäten haben Möglichkeiten, den

*Resources Available at the Social Security Administration*, Pamphlet DHEW Publication No. (SSA) 75-11913. Frei erhältlich von Social Security Administration, U.S. Department of Health, Education and Welfare, Washington, D.C.; siehe auch: U.S. Government, Department of Commerce, Bureau of Economic Analysis, *Regional Work Force Characteristics and Migration Data: A Handbook on the Social Security Continuous Work History Sample and Its Application*, Washington, D.C.: U.S. Government Printing Office 1976. Zum Anwendungsbereich anderer nationaler Unterlagen, die die Stadtforschung benutzen könnte: Jerome Finster (Hrsg.), *The National Archives and Urban Research*, Athens, Ohio: Ohio University Press 1974.

<sup>22</sup> Mason, Taeuber und Winsborough, *Old Data for New Research*.

<sup>23</sup> Zu einer Aufstellung der zur Zeit verfügbaren Daten: Inter-University Consortium for Political and Social Research, *Guide to Resources and Services, 1977-1978*, Ann Arbor, Michigan: Institute for Social Research 1977.

<sup>24</sup> Jerome M. Clubb und Allan R. Bogue, *History Quantification, and the Social Sciences*, in: *American Behavioral Scientist*, 21, November/Dezember 1977, S. 184 f.

<sup>25</sup> Siehe zum Beispiel die Ausführungen von: Brian J.L. Berry und Eric Lamphard in: Peter Halvorson und Bruce M. Stave, *A Conversation with Brian J.L. Berry*, in: *Journal of Urban History*, 4, Februar 1978, S. 224 f.; B. Stave, *A Conversation with Eric E. Lamphard*, S. 463 ff.



Studenten quantitative Methoden beizubringen, und viele erkennen für einen akademischen Grad in Geschichte mathematische Kenntnisse an Stelle der geforderten Fremdsprachen an. An einigen größeren Einrichtungen, vor allem in Chicago, Harvard und Rochester gibt es Entwicklungsprogramme für ausgefeiltere statistische Methoden<sup>26</sup>. Historiker und andere an *New Urban History* Interessierte besuchen Sommerseminare über quantitative Methoden, die an der Universität von Michigan, der Newberry Library in Chicago, der Harvard oder John Hopkins Universität veranstaltet werden. Und gleichzeitig besuchen viele *neue* Stadtforscher aus anderen Disziplinen Geschichtskurse.

Die *New Urban History* in den Vereinigten Staaten wächst und gedeiht. Obwohl noch viel zu tun bleibt, ist der Beitrag, den dieses Gebiet zum Verständnis der städtischen Umwelt geleistet hat, bisher schon so wichtig gewesen, daß man ihn nicht einfach abtun kann, wie es manche Kritiker getan haben. Die *New Urban History* hat auf die Geschichte und die Sozialwissenschaften eine gewaltige Wirkung ausgeübt: den Sozialhistorikern sind die Ungenauigkeiten in manchen ihrer Arbeiten schmerzlich bewußt geworden, und die Sozialwissenschaftler, die über städtische Gegenden arbeiten, mußten den zeitgebundenen Charakter ihrer Arbeiten erkennen.

Was in Forschung und Ausbildung an manchen amerikanischen Universitäten gegenwärtig in Gang ist, und das Potential an neuen Datenbasen, lassen die Zukunft in hellem Licht erscheinen. Wenn jede Generation Geschichte im Blick auf die Anliegen der eigenen Zeit schreibt, ist die Zukunft der *New Urban History* in der Tat gesichert.

### Summary: The New Urban History in the United States

The new urban history in the U.S. emerged during the mid-sixties out of the pioneering research of historians and non-historians, among them: Samuel Hays, Sam Bass Warner, Stephan Thernstrom, Eric Lamphard and Leo F. Schnore. This development presaged the appearance of a significant body of research along three broad avenues of inquiry: the conceptualization of urban evolution in new ways; the study of the overall role of cities in American history or macrostudies; and the examination of cities from the inside or microstudies.

Since the mid-sixties, as historians vastly expanded on the range of documents used to generate data bases and improved their quantitative skills, a growing number of social scientists have embarked on historical studies of American urbanization. Use of the term "new urban history" has occasioned some discussion and a few historians have retreated from use of the label. But there is a body of research in urban history which is in important ways, new. To varying degrees historians and

<sup>26</sup> Robert W. Fogel, *The Limits of Quantitative Methods in History*, in: American Historical Review, 80, April 1975, S. 346 ff.

non-historians associated with the new urban history share characteristics which distinguish members of the field.

This rigorous interdisciplinary effort to understand the urban past has produced important findings. Most striking is the rapid turnover of urban population since at least the early 1800's. But equally important contributions have been made to uncovering American patterns of social mobility; illuminating the complex interplay of forces which dictated location in urban areas; deepening our understanding of the relationship between economic growth and urbanization; outlining the transformation of urban social structure; and explaining the meaning of community in the American past. Despite the importance of these findings, so much remains to be done that it is unlikely any general theory to describe urbanization will be developed in the near future.

To advance research into neglected areas a number of impressive data bases are presently available or in the process of being created. Despite an urge toward the use of more precise quantitative tools on the part of urban historians, all investigators of the urban past are developing a new respect for the disciplined imagination and intuition of "traditional" historians. This growing awareness of a community of interests among all historians and between them and social scientists in the new urban history will doubtless intensify in the future.

The overall impact of the new urban history has been enormous: social historians have been forced to recognize the imprecision of some of their work; social scientists working in urban areas have been made aware of the time-bound nature of their studies. The promise of research and training programs currently underway at American universities and the potential of new data bases make the future appear bright. If each generation writes history in light of the concerns of its age, the future of the new urban history is indeed secure.